Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 12. Oktober 1968
3. Jahrgang Nr. 202 (719)

Preis 2 Kopeken

LANDWIRT—DAS KLINGT STOLZ

Landwirtschaft im Aufschwung

„In unserem Land zählen die landwirtschaftlichen Berufe zu den ehrenvollsten. Die Sowjetmenschen gratulieren den Werktätigen der Felder und Farmen zum Feiertag und würdigen ihren großen Beitrag zur Vergrößerung der Produktion von Nahrungsprodukten für das Volk und von Rohstoffen für die Leicht- und Nahrungsmittelindustrie sowie für andere Industriezweige", erklärte in einem Gespräch mit dem „Freundschaft"-Korrespondenten der Stellvertretende sachischen SSR Donat KRÜGER.

Minister für Landwirtschaft der Ka-

Vor allem möchte ich die wichtigsten Erfolge der Ackerbauern und Viehzüchter der Republik hervorheben, mit denen sie den Unionsfeiertag der Landwirte begehen. Die Feldarbeiten verliefen in diesem Jahr unter komplizierten Witterungsverhältnissen. Ein unbeständiges Frühjahr, große Hitze im Sommer und das Unwetter im Herbst hinderten die Landwirte sehr. Und dennoch überwanden die Sowchose und Kolchose die Launen der Natur und erzielten bedeutende Erfolge. Besonders vortrefflich sind die Erfolge der Ackerbauern des Gebiets Uralsk, die den Plan-Auftrag in der Getreidelieferung um mehr als das 3,5fache überboten haben. Eine doppelte Planerfüllung leistete das Gebiet Tschimkent, und das Gebiet Aktjubinsk erfüllte zweieinhalb Getreidelieferungspläne. Ihren staatlichen Getreidelieferungsplan überboten bedeutend die Landwirte der Gebiete Dshambul und Alma-Ata. Die Wirtschaften Nordkasachstans und Kustanais haben die Einbringung der Halmfrüchte abgeschlossen und setzen den Getreideverkauf erfolgreich fort.

Im Arbeitsaufgebot zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und zum 50. Jahrestag der Kasachischen SSR haben die Kollektive von 409 Sowchosen und 45 Rayons den Fünfjahrplan im Getreideverkauf an den Staat schon erfüllt. In drei Jahren wurden an die Getreideannahmestellen der Gebiete Uralsk, Dshambul, Tschimkent und Taldy-Kurgan 360 Millionen Pud Getreide abgeliefert, was um 7 Prozent mehr ist, als es im Fünfjahrplan-Auftrag vorgesehen ist. Die Qualität des Getreides ist gestiegen. Das Land erhielt in diesem Jahr von den Wirtschaften der Republik über 1 Million Tonnen starken und harten Weizens—mehr als vor einem Jahr.

Mit Erfolg verläuft die Ernteeinbringung und Transportierung der Zuckerrüben an die Annahmestellen. Es wurden Dutzende Tonnen süßer Knollen mehr abgeliefert als zu Beginn des Oktober im vergangenen Jahr. Die Rübenbauwirtschaften haben alle Möglichkeiten dafür, um den Plan des Rübenverkaufs an die Zuckersiedereien zu überbieten. Auch sind die Verhältnisse zur Erfüllung des Plans in der Beschaffung von Baumwolle und Tabak günstig. Die Einbringung und die Beschaffung von Reis, Sonnenblumen und anderen Kulturen stehen vor ihrem Abschluß. Die Reisbauern haben eine gute Ernte und übertreffen bedeutend den staatlichen Auftrag für Graupenkulturen.

Gebührend schließen dieses Jahr die Schaffenden der Viehzucht ab. Die Jahrespläne im Verkauf von Wolle, Karakulfellen und Eiern wurden vorfristig erfüllt. Die Erfüllung des Jahresplans im Verkauf von Fleisch und Milch steht vor seinem Abschluß. Die Qualität der tierischen Erzeugnisse hat sich erhöht. Viele Sowchose und Kolchose beschäftigen sich mit intensiver Mast der Tiere.

Genosse Donat Krüger sprach weiter über die Vorbereitung zur künftigen Ernte und betonte, daß sogar im Eifer der Ernteeinbringung die Sowchose und Kolchose den Boden, das Samengut und die Technik vorbereiteten und so die Grundlage für eine hohe Ernte im vierten Jahr des Planjahrfünfts schufen. Nach dem Abschluß der Ernte ist das Tempo dieser Arbeiten gestiegen. Die wichtigsten davon sind jetzt — das Pflügen des Herbstackers und seine Bestellung, mit Wintersaat. Es sind bereits über 900 000 Hektar Halmfrüchte gesät und mehr als 10 Millionen Hektar Herbststurz gepflügt. Die Mechanisatoren der Gebiete Ostkasachstan und Semipalatinsk sind bei der Vorbereitung des Bodens für die neue Ernte den anderen voran. Die hiesigen Mechanisatoren, die im Arbeitsaufgebot zum 100. Geburtstag W. I. Lenins stehen, schließen schon die Erfüllung des Herbstackerns ab. Vor dem Abschluß der Aussaat stehen die Gebiete Dshambul, Taldy-Kurgan, Aktjubinsk — größte Produzenten von Winterweizen.

Die gesteigerte Mechanisierung der Getreideaufbereitung in den Wirtschaften ermöglichte es, zu gleicher Zeit mit der Reinigung des Warengetreides das Samengut auf die Aussaatkondition zu bringen. Die Sowchose und Kolchose der Republik haben sich das Ziel gesteckt, vom nächsten Jahr an, die Aussaat aller Halmfrüchte nur mit rayoniertem Samengut höchster Reproduktionen durchzuführen. Die Düngemittel werden besser genutzt. Schon jetzt sind den Feldern 2 800 000 Tonnen Stalldung und über 50 000 Tonnen Mineraldünger zugeführt worden.

Die Feldbauern haben den Viehzüchtern in der Vorbereitung zur Stallhaltung des Viehs, in der Schaffung eines erforderlichen Futtervorrats große Hilfe erwiesen. An Heu, an gesäten und Wiesengräsern wurde über 100 Millionen Zentner beschafft, fast um 13 Millionen mehr als zu Beginn des Oktober im vergangenen Jahr. 70 Prozent des Heus sind auf die Winterweiden und an die anderen Überwinterungsstellen der Tiere befördert worden. Das ist auch bedeutend mehr als im Vorjahr. Besser als früher wird die Strohbeschaffung geführt. An Stroh wurden 24 Millionen Zentner vorrätig gemacht. Jedoch ist das Tempo dieser Arbeit immer noch nicht befriedigend.

In diesem Jahr gab es nicht überall günstige Bedingungen zur Silageproduktion. Deshalb lenken die Spezialisten der Wirtschaften ein besonderes Augenmerk auf die Zerkleinerung und Dämpfung des Rauhfutters, auf Balancierung der Futterration. Die Viehzuchtfarmen haben viele neue Räume erhalten, eine bedeutende Anzahl alter Farmen wurde renoviert. In den Wirtschaften wird die Bereitschaft zur Stallhaltung der Tiere geprüft.

Abschließend hob Donat Krüger die gestiegene Rolle der ökonomischen Arbeit und der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation auf dem Lande hervor. In jedem Gebiet mehrt sich die Zahl der Wirtschaften, welche die WAO einführen.

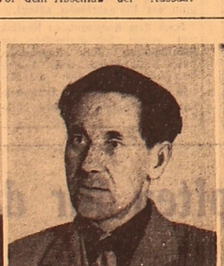
A. ROTMISTROWSKI

Eugen Kurz, Traktorist des Kolchos „Pobeda", Gebiet Tschimkent.

Alexander Krell, Brigadier des Sowchos „40 let Kasachstana", Gebiet Zelinograd.

Alexander Schmidt, Chefagronom des Sowchos „Industrialny", Gebiet Karaganda.

Jakob Beibel, Kombineführer des Sowchos „Michailowski", Gebiet Kustanai.



Alexej Kupr, Lehrer der Landwirtschaftlichen Schule in Petropawlowsk.

Maria Funkner, Rübenzüchterin des Kolchos „Alga", Gebiet Dshambul.

Eduard Traxel, Verdienter Mechanisator der Republik aus dem Kalinin-Kolchos, Gebiet Koktschetaw.

Fotos: D. Neuwirt, Th. Esau, W. Borger, W. Cholin, A. Wotschel, W. Enns, J. Lehmann.

Erklärung des ZK der KPdSU

Der Präsident Indonesiens General Suharto hat die Gesuche einer Gruppe indonesischer Kommunisten, darunter der Mitglieder des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Indonesiens Genossen Njono und Soedisman um ihre Begnadigung abgelehnt. Nach Meldungen der Presse sollen sie in nächster Zeit hingerichtet werden.

Die Repressalien, denen die Kommunisten und andere Demokraten fortdauernd ausgesetzt werden, zeigen, daß die indonesischen Behörden nicht gewillt sind, den zornigen Protesten der Weltöffentlichkeit und der Stimme des Gewissens und Ehre des eigenen Volkes Gehör zu schenken.

Schon fast drei Jahre betreiben die reaktionären Kreise Indonesiens, die den Antikommunismus zum Werkzeug ihrer Politik gewählt haben, einen Kurs, der auf physische Vernichtung Andersdenkender gerichtet ist. Dem zügellosen Terror sind Hunderttausende treue Söhne und Töchter des indonesischen Volkes zum Opfer gefallen. Die Geschichte der Menschheit kannte bisher noch keine Fälle, daß in der Friedenszeit Menschen aus politischen Motiven in solch riesigem Ausmaße vernichtet worden wären. Die Verbrechen, die von der indonesischen Reaktion verübt werden, rufen bei allen ehrlichen Menschen der Welt, denen die Ideale der Demokratie, der Gerechtigkeit und des Humanismus teuer sind, Zorn und Entrüstung hervor.

Die Kommunisten der Sowjetunion, das gesamte Sowjetvolk ehren das Andenken an die gefallenen Klassenbrüder, brandmarken diese ungeheuerlichen Greueltaten.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die sowjetische Öffentlichkeit haben bereits mehrmals und entschieden gefordert, die blutigen Repressalien gegen die Kommunisten und Patrioten Indonesiens einzustellen.

Das ZK der KPdSU erklärt, daß die Mißachtung dieser gerechten Proteste und Forderungen seitens der indonesischen Behörden und ihre Weigerung, der Stimme der Weltöffentlichkeit Gehör zu schenken, zeigt, daß in Indonesien Kräfte die Oberhand gewinnen, die bestrebt sind, die Beziehungen zur Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern zu komplizieren, die traditionelle Freundschaft zwischen dem indonesischen Volk und den Sowjetvölkern zu Grabe zu tragen, um die Gunst der imperialistischen Mächte und die Anerkennung der schwärzesten Reaktion zu erwerben.

Die ganze Verantwortung für die folgenschweren Auswirkungen dieser Politik, die vor allem den nationalen Interessen Indonesiens Abbruch tut, trifft voll und ganz jene, die die antikommunistische Hysterie im Lande schüren und weiterhin die besten Vertreter des indonesischen Volkes aufs Schafott schicken.

Im Namen von Millionen Kommunisten und des ganzen Sowjetvolkes erhebt das ZK der KPdSU entschiedenen Protest gegen die geplanten Gewaltakte und fordert, die Todesstrafe für die Genossen Njono und Soedisman und ihre Genossen aufzuheben.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Telegramm A. N. Kossygins

MOSKAU. (TASS). „Die Regierung der UdSSR, das ganze Sowjetvolk werten die 19. Olympischen Sommerspiele als ein hervorragendes Ereignis im Leben der jungen Generation unseres Planeten. Das Welttorum der Sportler soll dazu beitragen, die Freundschaft, Zusammenarbeit und den Zusammenschluß der Jugend im Namen des Friedens, des Fortschritts und der Demokratie zu stärken", schreibt A. N. Kossygin in einem Telegramm an das IOC, an das mexikanische Organisationskomitee und alle Teilnehmer der Olympischen Spiele. Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR erklärt: „Wir schätzen die Tätigkeit des Organisationskomitees hoch ein, durch dessen Bemühungen im gastfreundlichen Mexiko alle Voraussetzungen für einen Erfolg der olympischen Wettkämpfe geschaffen worden sind und würdigen den Beitrag Mexikos zur Entwicklung der internationalen Sportbewegung."

A. N. Kossygin wünscht allen Teilnehmern der Olympischen Spiele, „Freude an neuen Rekorden und persönlichen Sportleistungen zu erleben."

Zusammenarbeit UdSSR—DDR

MOSKAU. (TASS). Der Handelsaustausch zwischen der UdSSR und der DDR entwickelt sich günstig. In diesem Jahr wird das Volumen der gegenseitigen Warenlieferungen 2,8 Milliarden Rubel erreichen. Dies wurde bei den Verhandlungen unterstrichen, die zwischen Regierungsdelegationen der beiden Länder begonnen haben.

Die Delegation der Deutschen Demokratischen Republik bei den Verhandlungen, die im Geiste der Freundschaft und des vollen gegenseitigen Einvernehmens verliefen, leitet der Minister für Außenwirtschaft Horst Sölle und die sowjetische Delegation—der Minister für Außenhandel N. S. Patolitschew.

Die Minister haben vereinbart, daß die Schlußetappe der Verhandlungen und die Unterzeichnung eines Protokolls über die gegenseitigen Warenlieferungen im Jahre 1969 später in Berlin stattfinden werden.

Die DDR steht gegenwärtig an erster Stelle im Außenhandel der Sowjetunion. Man erwartet, daß im Laufe von fünf Jahren (1966—1970) der Umfang des Handels zwischen den beiden Ländern über 13 Milliarden Rubel betragen wird, was fast dem Gesamtumfang des Außenhandels der UdSSR im Jahre 1964 entspricht.

Den größten Posten in der sowjetischen Einfuhr aus der DDR werden 1969 Maschinen und Einrichtungen bilden, auf die rund die Hälfte aller Einkäufe der UdSSR in diesem Lande entfallen. Im nächsten Jahr wird die Realisierung des bilateralen Abkommens über die Lieferung von 360 Hochsee- und Flußschiffen in die Sowjetunion im Austausch gegen sowjetische Schiffe und Einrichtungen fortgesetzt werden.

Die DDR dürfte auch einer der größten Importeure von Steinkohle, Koks, Roheisen, Buntmetallen, Holz und Baumwolle aus der Sowjetunion bleiben.

SPORT FÜR ALLE

Pressekonferenz S. Pawlows

MEXICO. (TASS). „Amateursport wird zweifellos über Berufssport triumphieren", erklärte Sergej Pawlow, Leiter der sowjetischen Olympia-Delegation vor bei den 19. Olympia-Spielen akkreditierten Journalisten. Er beantwortete die Frage des Chefs des Sportdienstes von AP über die Einstellung sowjetischer Sportkreise zum Berufssport. Sergej Pawlow erklärte, in der Sowjetunion gebe es keine Profis und könne es auch keine geben. Sport muß Zwecken der Freizeitgestaltung der Jugend dienen und keine Berufsarbeit sein. Der Profisport widerspricht grundsätzlich den Prinzipien der Organisation und der Entwicklung der sowjetischen Sportbewegung.

Pawlow beantwortete auch andere Fragen. Zu den Olympischen Spielen, sagte er, diese internationalen Feste der Sportjugend würden zweifellos eine weitere Entwicklung erfahren. Die von Coubertin entwickelten Ideen seien wunderbar und humanistisch, „die Olympischen Spiele sind ein gutes Mittel, die Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen den Völkern zu vertiefen."

„Kommt es nicht zu Unannehmlichkeiten, wenn in Mexiko Sportler der UdSSR und der Tschechoslowakei aufeinandertreffen?"—diese Frage stellte Reuter. „Am 9. Oktober, erklärte der Leiter der sowjetischen Delegation, „sind wir mit unseren Kollegen aus der Tschechoslowakei zusammengetroffen. Diese Zusammenkunft war angenehm und freundschaftlich. Wir hegen keine Befürchtungen, daß es zu irgendwelchen Zwischenfällen kommen kann."

Mexikanische Journalisten interessierten sich für die Prinzipien der Körpererziehung in der UdSSR. Sergej Pawlow erwiderte, die Sowjetregierung sieht ihre Aufgabe darin, Massensport und die harmonische Entwicklung des Menschen zu fördern. Der Sowjetstaat, fügte er hinzu, hat ein umfassendes Netz von Sportanlagen geschaffen, die der Jugend kostenlos zur Verfügung gestellt werden. In der Sowjetunion gebe es Hochschulen, die Fachleute ausbilden. Spezielle Institute befaßten sich mit sportlichen Problemen. „Ich kann keinen einzigen Betrieb, keine einzige Institution oder Schule nennen, in denen es keine Menschen gegeben hätte, die Sport organisieren. Allein die sowjetischen Gewerkschaften geben Hunderte Millionen Rubel für die Entwicklung der Sportbewegung aus. Ein Beispiel dafür: der sowjetischen Gesellsportmannschaft gehören Ingenieure, Techniker und Ärzte an, und die kostspieligen Segelboote wurden vom Staat zur Verfügung gestellt."

Ein Journalist aus Panama äußerte auf der Pressekonferenz den Wunsch, sowjetische Sportler in Ländern aller Kontinente, darunter in Panama, begrüßen zu können. Sergej Pawlow erklärte darauf: 20 000 sowjetischer Sportler reisen alljährlich in 90 Staaten.

Sergej Pawlow teilte mit, die Sowjetunion habe alle Möglichkeiten, ihre Kandidatur als Austragungsort sowohl für Olympische Winter- als auch Sommerspiele aufzustellen. „Unser Land hat alles Notwendige für die erfolgreiche Veranstaltung dieser Wettkämpfe. Unser Volk wird zweifellos alle Gäste gastfreundlich aufnehmen. Wir geben uns alle Mühe, diese Möglichkeit in der nächsten Zeit wahrzunehmen."

Sergej Pawlow solidarisierte sich mit allen afrikanischen Staaten, die fordern, Südafrika nicht nur aus dem IOC, sondern aus anderen internationalen Sportkörperschaften auszuschließen.

Unsere Wochenendausgabe

2000 Lehrer aus einer Schule
Reportage
● Von Luise HÖRMANN
Seite 2

Sie lebten und kämpften für das Glück
Erinnerungen einer alten Komsomolzin
● Von M. SENKINA-GRIGORJEWA
Seite 2

DIE LIEBE
Erzählung
● Von Reinhardt KÖEN
Neue Gedichte und Übersetzungen
Seite 3

Herbstbilder
Miniatur
● Von Jakob STURM
Seite 4

2000 Lehrer aus einer Schule

Die Karagandaer Pädagogische Abai-Schule, die sich in dem Kumpelstädtchen Saran befindet, bereitet sich zu ihrem 50jährigen Jubiläum vor, das sie im Jahre 1970 begehen wird.

Es ist die älteste pädagogische Schule Kasachstans und die Schöpfung des Großen Oktober. Sie hatte einen komplizierten Entwicklungsweg: im Jahre 1920 wurde in Karkaralinsk eine pädagogische Schule gegründet und im Jahre 1950 — eine andere in Saran. 1953 wurden diese zwei Schulen zu einer vereinigt, und sie erhielt den Namen „Karagandaer Pädagogische Abai-Schule", die ihr Alter also von 1920 an zählt.

Die Schule hatte es in den ersten Jahren besonders schwer. Die meisten Einwohner Kasachstans waren Analphabeten, die pädagogische Schule sollte Lehrer heranbilden, und es mangelte ihr selbst an Lehrern. Doch die wenigen Lehrer, die da arbeiteten und die Studenten, die Lehrer werden wollten, leisteten Hervorragendes. Die Zahl der Absolventen vergrößerte sich mit jedem Jahr, die Kenntnisse der jungen Pädagogen wurden immer umfangreicher und fester, die Schule wurde zum Zentrum der Aufklärung der Bevölkerung Kasachstans.

Gegenwärtig rüstet man sich in der Schule eifrig auf ihr 50jähriges Jubiläum. Es fällt in das Jahr des 100. Geburtstags W. I. Lenins, und darum mißt man diesem Ereignis besondere Bedeutung bei. Unter der Leitung der Pädagogin Turgambajewa erforschen die Studenten und Lehrer die Geschichte ihrer Schule, stellen Verbindungen mit ehemaligen Absolventen der Schule her. So hat man festgestellt, daß die Karagandaer Pädagogische Abai-Schule im Laufe ihres Bestehens schon mehr als 2 000 Lehrer herangebildet hat. Diese Schule absolvierten einst die Verdienten Lehrer der Kasachischen SSR Abu Baimachanow und Abduakas Turgambajew, später Oberlehrer an der Karagandaer Pädagogischen Hochschule. Aus dieser Schule ging der in Alma-Ata lebende Gelehrte, ehemalige Präsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR Schapyk Tschokin, der Doktor der philologischen Wissenschaften, Lehrer an der Kasachischen Staatsuniversität A. Sembajew hervor. In den 20er Jahren absolvierte diese Schule einer der ersten kasachischen Hochschullehrer, Professor für Mathematik Alymchan Jermekow. Diese und viele andere Absolventen stehen mit der Schule in enger Verbindung und können den jungen Studenten als gutes Vorbild dienen.

Nach der Vereinigung der Karkaralinsker und Saraner pädagogischen Schulen erweiterte sich ihre materielle Basis, kamen neue Lehrkräfte hinzu, entstanden gute Traditionen. An der Spitze des Lehrerkollektivs standen jetzt der Direktor Alexej Jugai, der seinen Posten von der Vereinigung der zwei Schulen im Jahre 1950 an bis zum Ende seines Lebens, 1968, versah, und die Leiterin der Lehrabteilung Lydia Golowko, die da auch heute arbeitet. Diese beiden Menschen gaben sich ihrer Arbeit voll und ganz hin, waren und sind die Seele des Lehrer- und Studentenkollektivs.

Die Karagandaer Pädagogische Schule rüstet ihre zukünftigen Lehrer mit gediegenen Kenntnissen aus. Gegenwärtig werden die 650 Studenten von 60 fachkundigen Lehrern unterrichtet. Einen wichtigen Platz nimmt hier die ästhetische Erziehung und Ausbildung der Studenten ein. 14 Musiklehrer allein arbeiten in der Schule. Jeder Absolvent hat musikalische Bildung und spielt ein Instrument. Auch andere Künste wie Zeichnen, Singen, Ballett und Choreographie werden hier groß geschrieben. Große Verdienste in der ästhetischen Erziehung der Studenten hat die Lehrerin und Künstlerin Antonina Trankowskaja.

In der Schule gibt es vier Abteilungen: eine kasachische und eine russische Schulabteilung, eine Vorschulabteilung und eine deutsche, die Lehrer der Muttersprache für die Anfangsklassen heranbildet. Im vergangenen Sommer absolvierten die deutsche Abteilung 27 Studenten. Zum neuen Schuljahr wurden wieder 30 Studenten in das 1. Studienjahr aufgenommen. Die Lehrer Elisabeth Wiener und Helmut Heidebrecht geben sich viel Mühe, um den zukünftigen Deutschlehrern gediegene Kenntnisse in der deutschen Sprache und in der Methodik des Deutschunterrichts zu vermitteln.

Der Musiklehrer der deutschen Abteilung Ewald Kuck hat unter den Studenten ein Vokalensemble aus 16 Personen und einen Chor aus 70 Sängern gegründet. Die Studenten sind sich der Wichtigkeit der Kultur- und Massenarbeit unter der deutschen Bevölkerung bewußt und veranstalten in den Klubs und Kulturhäusern von Saran und in den Nachbarsiedlungen oft Konzerte. Die Leute zollen ihnen dafür große Anerkennung. In den bevorstehenden zwei Jahren soll die Lalenkunst der Studenten noch mehr aufblühen. Die erste Probe wird sie am 50. Jahrestag des Leninschen Komsomol bestehen.

Der 50. Jahrestag des Leninschen Komsomol, der 100. Geburtstag Lenins und das 50jährige Jubiläum der Schule — diese Daten und die ihnen zugrunde liegenden Ereignisse sind voneinander nicht zu trennen. Wie ein roter Faden ziehen sie durch jedes Thema des Unterrichts, durch jede außerunterrichtliche Beschäftigung der Studenten. Nicht zufällig lautete das Thema der ersten Stunde des neuen Schuljahres in jeder Gruppe der deutschen Abteilung „Wir wollen wie Lenin lernen."

Luise HORMANN,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft"

Auf den Plenen der Gebietsparteikomitees

DSHAMBUL. (KasTAG). Das Plenum des Gebietsparteikomitees erörterte die Frage über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Über diese Frage sprach der Sekretär des Gebietsparteikomitees B. Sadwakassow.

Die Teilnehmer des Plenums sprachen über die Umgestaltung des Gebiets in ein Zentrum der chemischen Industrie der Republik, über die großen Erfolge bei der Entwicklung der Schafzucht, der Produktion von Zuckerrüben...

Im Gebiet wird das Leninsche ideologische Erbe weitgehend propagiert. In den Städten und Dörfern werden Lenin-Freitage, Lenin-Lesungen organisiert. Bei der Erziehung, besonders der Jugend, spielen die Treffen mit den alten Bolschewiki, die mit Lenin zusammenkamen, mit den Veteranen des Bürgerkriegs und des Großen Vaterländischen Krieges, mit den Helden der Sozialistischen Arbeit eine große Rolle.

Im Netz der Partei- und Komsomolschulung ist die Leninsche Thematik die wichtigste.

Die Sekretäre der Stadtparteikomitees von Dshambul N. Bobir, von Karatau — P. Katschessow, des Rayonparteikomitees von Merke — A. Ismailow, die Arbeiterin des Chromwerks Ch. Berikbajewa und andere sprachen auf dem Plenum über das Anwachsen der politischen Aktivität und die Verstärkung der ideologischen Arbeit.

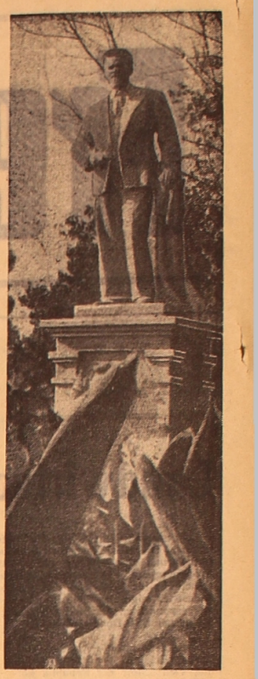
Das Plenum billigte einmütig den Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins" und die Maßnahmen zur Vorbereitung zu diesem bedeutsamen Datum.

GURJEW. (KasTAG). Das Plenum des Gebietsparteikomitees erörterte die Aufgaben der Gebietsparteiorganisation in der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. M. A. Issenow, Erster Sekretär des Gebietsparteikomitees, hielt ein Referat.

Der Referent und die Redner, die in den Debatten auftraten, hoben hervor, daß die Vorbereitung zum Leninjubiläum unter den Werktätigen einen großen politischen und Produktionsaufschwung auslöste. Die Kollektive der landwirtschaftlichen und Industriebetriebe erringen im Lenin-Aufgebot neue Produktionserfolge.

Dem denkwürdigen Datum entgegengehend, erzielen die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen eine Hebung des Niveaus der politischen und kulturellen Massenarbeit unter den Werktätigen. Beachtenswert ist die Arbeit des Stadtparteikomitees von Schewtschenko und des Rayonparteikomitees von Machambet in der Organisation theoretischer Konferenzen, thematischer Abende, Lektorien über Lenins Leben und Tätigkeit, in der Propagierung des theoretischen Erbes des Führers der Revolution.

In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß rief das Plenum dazu auf, den sozialistischen Wettbewerb für das würdige Begehen des 100. Geburtstags Lenins noch weitgehender zu entfalten.



Komsomolzen—in die Partei

„Im Jahr des Komsomoljubiläums will ich mein Schicksal mit der Leninschen Kommunistischen Partei der Sowjetunion verbinden. Ich bitte, mich als Kandidat in die KPdSU aufzunehmen. Ich verpflichte mich, das Programm und das Statut der KPdSU und alle mir auferlegten Pflichten ehrlich und gewissenhaft zu erfüllen." So schreibt Woldemar Klaus, Komsomolze, Fahrer des Kraftwagendepots der Handelszentrale, in seinem Gesuch an die Grundparteiorganisation des Rayonkonsumvereins von Stscherbakty. Er hat Mittelschulbildung. Bald wird er zum Dienst in der Sowjetarmee einberufen. Das Büro des Rayonparteikomitees von Stscherbakty bestätigte einstimmig den Beschluß der Grundparteiorganisation des Rayonkonsumvereins über seine Aufnahme in die Reihen der KPdSU.

Im Zusammenhang mit dem Herannahen des Komsomoljubiläums reichen viele der besten Komsomolzen, hauptsächlich aus dem Bereich der materiellen Produktion, Gesuche um Aufnahme in die Partei ein. Allein in den zwei letzten Monaten wurden im Rayon Stscherbakty 26 Komsomolzen in die Partei aufgenommen. Zu ihnen gehören der Mechaniker des Dienstleistungskombinats des Rayons A. Saiz, der Ökonom des Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU" W. Eberhardt, der Mechaniker des Sowchos „Borowoj" A. Faber und andere.

M. NISHNIK
Gebiet Pawlodar

◆

Das Kalinin-Denkmal am Kalinin-Fleischkombinat von Semipalatinsk

Foto: **D. Neuwirt**

◆

Morgen—Tag der Landwirte

Gabenreich war hier die Ernte

Mit hervorragenden Leistungen begehen die Werktätigen des Rayons Jermentau den Tag der Landwirte. In diesem Herbst schütteten sie in die Staatsspeicher 11,4 Millionen Pud hochwertiges Getreide und erfüllten somit ihr Jahressoll zu 202 Prozent. Beinahe die Hälfte dieser Getreidemenge besorgten 3 Nachbarsowchose — „Nowodolinski", „Nowomarkowski" und „Jerkenschilikski".

Einen gewichtigen Ernteertrag erzielten die Landwirte des Sowchos „Nowodolinski", dessen Direktor Heinrich Kechter ist. 24 551 Hektar Halmfrüchte ergaben über 2 Millionen Pud Korn, durchschnittlich 14,3 Zentner je Hektar. Dies ermöglichte der Wirtschaft, an den Staat eine Million Pud Getreide über den Plan hinaus zu verkaufen und den Fünfjahrplan der Getreidebeschaffung in drei Jahren zu erfüllen. Für gute Arbeitsleistungen in der Ernte wurde der Sowchos „Nowodolinski" in das Gebietsbuch des Arbeitsruhms eingetragen.

Hunderte prächtiger Sowchosarbeiter schmiedeten diesen Erfolg. Über 5 000 Zentner gedroschenes Getreide haben auf ihrem Konto die Kombinefährer Oskar Hooge, Friedrich Weber, Ilja Filistowitsch, Heinrich Müller, Roman Hartfelder, Johannes Rooth, Alexander Degraf, Friedrich Wiegel, Eduard All und andere.

Den höchsten Ernteertrag — 16,8 Zentner je Hektar — und das meiste Getreide lieferte die Brigade von Heinrich Weber.

Die Landwirte von Nowodolinka und der anderen Abteilungen des Sowchos tun alles, um den 100. Geburtstag W. I. Lenins und den 50. Jahrestag Sowjetkasachstans würdig zu begehen.

A. KORBMACHER
Gebiet Zelinograd

Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

Das Palecher Lied über Lenin

Jeder, der wenigstens einmal die Kunst der Palecher Lackmaler sah, hat unbedingt die hellen, wie die Feder des Feuervogels anmutenden Farben, die Juwelierfeinheit der Zeichnung bewundert.

Maxim Gorki zählte die Kunst der Miniaturenlackmalerei zu einem der kleinen, von der Revolution geschaffenen Wunder. Gerade die Revolution erweckte Palech zu neuem Leben. Das weithin bekannte Zentrum der Miniaturen hat sein Aufblühen und den heutigen Weltruhm dem Großen Oktober, Lenin zu verdanken.

Das Thema der Gegenwart ist in die Pracht der Palecher Farben organisch eingegangen.

Die Palecher Lackmaler erzählen in poetischer Sprache über die Heroik des Kampfes für das Glück der Menschen, sie malen Bilder der Arbeit und der Schöpfung. Aber mit besonderer Liebe geben die Meister von Palech die Gestalt Lenins wieder.

Eines der frühesten Werke mit der Abbildung Wladimir Iljitschs ist die Arbeit des Begründers der Palechminiatur I. N. Golikows. Der Künstler bemalte ein Schreibzeug, das er im Jahre 1927 A. M. Gorki schenkte. Gegenwärtig, an der Schwelle des 100. Geburtstags des Führers der Revolution, ist das Leninthema für die Palechmaler zum Hauptthema geworden.

Ihm widmen wie die ehrwürdigen, im Lande weithin bekannten, so auch die jungen Meister der Temperamalerei ihre Werke. Ein solcher Maler ist der Vertreter der dritten Generation der Miniaturmaler A. W. Kowaljow. Er wendet sich der Gestalt Lenins nicht das erste Mal zu.

Schon im Jahre 1950 malte der Künstler eine Episode aus Iljitschs Leben in Rasliw. Seither bleibt er bis heute diesem Thema treu.

Indem der Künstler sich in die Welt der Ideen Lenins vertieft, die verschiedenen Seiten seiner Gestalt ergründet, stellt er sich nach jeder neuen Arbeit komplizierte schöpferische Aufgaben. Drei Jahre lang bemalte der Meister eine Schatulle mit vielen Miniaturen, die das „Lied über Lenin" bilden.

„Für mich ist dieses das schwerste Thema", sagt der Künstler. „Ich arbeite an der Gestalt des Führers der Revolution schon etwa 20 Jahre. Aber jedesmal, wenn ich mich an ein neues Werk heranwage, fühle ich innere Bewegung.

Ich halte auf meiner Handfläche beschriebene Juwelierplatten. Jede der Miniaturen Kowaljows ist ein Poem über Lenin.

Dem poetischen Pinsel der Palecher Lackmaler ist ein großer Themen- und Genrebereich untertan. Das findet seine überzeugende Bestätigung im Schaffen der Künstler in den Tagen der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

W. A. Babkin arbeitet gegenwärtig an einer Platte „Mit Ihrem Herzen und Namen, Genosse..." K. S. Semakin widmet sein Werk der „Großen Initiative". „Die Leninsche Wahrheit" wird der Inhalt des Malwerkes sein, an dem K. S. Bokarew arbeitet. „Lenin als Führer des Proletariats" heißt die neue Arbeit A. W. Borunows.

Wie G. M. Melnikow, Vorsitzender der Palecher Abteilung des Künstlerverbands der RSFSR mitteilte, arbeiten gegenwärtig Dutzende Palecher Meister an Werken, die dem bedeutsamen Datum gewidmet sind.

Die teure Gestalt des Führers der Revolution erscheint in den lodernden Farben von Palech wie lebendig.

P. KOSSOLAPOW

(TASS)

Planet „Neuland"

Weit hinter uns lag die heiße Prüfungssession. Die Studenten fuhren in die verschiedensten Ecken unserer endlosen Republik auseinander. Ein Teil aber beschloß, den Sommer in ein drittes, in ein Arbeitssemester, zu verwandeln. Das waren wir, Studenten des III. Studienjahrs von der physikalischen Fakultät der Kirow-Universität.

Einig und mutig beschlossen wir, unsere Kräfte auf den Baustellen des Neulands zu probieren. In diesem Jahr wurde in ganz Kasachstan das zehnjährige Bestehen der Studentenbaubrigaden begangen. Gerade in Kasachstan wurden vor 10 Jahren — 1958 — die ersten Studentenbaubrigaden formiert. Nicht nur das zehnjährige Jubiläum, sondern auch der fünfzigste Jahrestag des Komsomol bewog uns, unsere Freizeit der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit zu widmen. Unsere Brigade bekam den Namen „Neuland-68".

Wir bekamen eine Einladung in den Getreidesowchos „A. S. Puschkin", Gebiet Pawlodar. Das ist ungefähr 100 Kilometer ab vom Rayonzentrum, von der Stadt Irtyschsk. Im Sowchos hat man uns sehr freundlich empfangen: die Studenten liebt und achtet man hier sehr, weil sie in den vorigen Jahren die meisten Bauten im Sowchos errichtet haben.

Auch uns haben unsere Wirtsleute sehr gefallen. Der Puschkin-Sowchos ist ein großes internationales Kollektiv—Menschen von 19 Nationalitäten leben und schaffen hier friedlich und fleißig nebeneinander. Kasachen, Russen, Deutsche, Ukrainer, Belorussen, Moldauer u. a. vereint ein Ziel: alles zu tun, um dem Staat möglichst viel Nutzen zu bringen. Auch der nationale Bestand unserer Brigade war ziemlich bunt. Brigadier der Maurer war Marat Kassymow, Brigadier der Stuckarbeiter — Slawa Pristawko, Brigadier der Tischler — Anatol Fischer.

Die Sowchosleitung stellte vor uns folgende Aufgaben: drei Wohnhäuser, das Gebäude einer Kinderkrippe, ein großes Verwaltungsgebäude und ein modernes Kulturhaus fertigzustellen. Noch vor unserer Ankunft hatte die Verwaltung für die nötigen Baustoffe gesorgt. An den künftigen Baustellen waren große Stapel harrniechender Bretter, große Haufen Ziegel, Sand und Zement gelagert. Und gleich vom ersten Tage an wurde mit Feuereifer gearbeitet. Die Tischlerbrigade von Anatol Fischer forderte die Betonierungsbrigade von Nikolai Wagner zum Wettbewerb heraus. Auch die übrigen Brigaden folgten diesem Beispiel. Der Monatsplan wurde in 3 Wochen erfüllt. Zum Tage der Bauarbeiter zog die Sowchosleitung zusammen mit unseren Brigadieren das Fazit. Den ersten Platz belegten die Tischler. Sie wurden mit teuren Geschenken belohnt. Gegenstand des allgemeinen „Neides" war die Handuhr vom neuesten Modell, die dem Tischlerbrigadier Anatol Fischer überreicht wurde. Die fleißigsten Mitglieder dieser Brigade wurden zu diesem Tag ebenfalls beschenkt.

Mitte September gingen die Bauarbeiten ihrem Ende zu. Immer näher rückten die Tage der Trennung. Es wurde für ungefähr 100 000 Rubel Kapitalanlagen gebaut. Die Baukommission schätzte die Qualität der Arbeit mit „ausgezeichnet" ein. Aber viel teurer war für uns der Dank der Menschen, die in den neuen Häusern ein warmes Winterquartier bekommen haben, die Mütter, deren Kinder im Kindergarten gut versorgt sein werden, und der Jugend, die endlich den langerwarteten Dorfklub bekam. Wir sind zufrieden, daß wir mit unserer bescheidenen Arbeit einen kleinen Beitrag zum großen Aufbau des Sozialismus geleistet haben.

Der Gebietsstab der Studentenbaubrigaden stellte die besten Bauer unserer Brigade zur Auszeichnung vor. Medaillen „Für Neulanderschließung" bekamen A. Fischer, N. Wagner, T. Urkew. Urkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR erhielten R. Malomanow und Wadim Psiola.

Besonders tief blieb in Erinnerung der letzte Tag in Puschkino, die Abschiedsstunde am Lagerfeuer, bei neckischen, oft traurigen Studentenliedern unter sanfter Begleitung der Gitarre.

Aber nur kurz war die traurige Stimmung. Wie aus einer Kehle ertönten die Worte: „Nein, Neuland! Wir nehmen nicht Abschied von dir! Warte auf uns! Im nächsten Sommer kommen wir wieder!"

W. MESSERLE,
Student

Die Komsomol-Million

KRASNOARMEJSK, Gebiet Donezk. Ein freudiges Ereignis geschah im Arbeitsalltag der Maschinisten der unterirdischen elektrischen Züge der Grube „Krasnolimanskaja". Am 2. Oktober förderte die Komsomolzen- und Jugendbesatzung von Anatoli Kostjuk die millionste Tonne Kohle seit Beginn des Planjahrfünfts zutage.

Nach dem Komsomolisten Kostjuk und seinen Schichtarbeitern, den Komsomolzen Juri Kuprienko, Iwan Kutitschenko und Anatoli Denissenko richten sich die Maschinisten des ganzen Donezbeckens. Die Produktivität ihrer Elektroloks ist fünfmal höher als die Durchschnittsleistung im Becken. Das kleine Kollektiv hat einen ununterbrochenen Strom bei der Kohlenbeförderung geschaffen und half den Kumpeln aus der Komplexbrigade von Anatoli Stepanow einen Weltrekord in der Kohlengewinnung im mechanisierten Komplexverfahren aufzustellen.

Der Jugendabschnitt der unterirdischen Kohlentransportierung „Krasnolimanski" leistet am Vorabend des Komsomoljubiläums Stoßarbeit.

(TASS)

Beim Klub des Thälmann-Kolchos, Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tschimkent, funktioniert schon viele Jahre das Estradenorchester „Rhythmus". Unter den Dorfeinwohnern hat es längst Anerkennung gefunden.

UNSER BILD: Das Orchester des Thälmann-Kolchos. Trompetespieler: Baubek Abduraimow und Johann Koch, Gitarre: Friedrich Heinrich, Baß: Friedrich Klein, Akkordeon: Christian Gebhardt, Trommel: Heinrich Leimann, Geige: Franz Janzen.

Foto: **D. Reinwalder**

Sie lebten und kämpften für das Glück

Es sind Jahre vergangen, und wir sind alt geworden, doch bewahrt die Erinnerung alles, was mit der Jugendzeit verbunden ist... Es ist mir, als ob ich noch vor kurzem aus der alten Vorstadt in den Komsomolklub von Akmolinsk gegangen wäre...

...Einmal kam zu uns vor der Versammlung der Akmolinsker Stadtzelle Polina Stscherbina, eine alte Petrograder Bolschewikin, und sagte:

„Mein ältester Sohn ist Komsomolze und jetzt sind diese drei herangewachsen, nehmt sie auch auf. Mögen sie mit euch zusammen für unsere Sache kämpfen."

Schüchtern standen sie an der Wand, doch spürte man, daß sie zu allem bereit waren, was die Zeit von ihnen verlangte. Petja Stscherbin war ein gesetzter, kräftiger Junge. Er war unser erster Sportler, leitete den Turnzirkel, den alle Mitglieder der Zelle besuchten. Oft veranstalteten wir auf seine Initiative Konzerte und Aufführungen. Die eingelösten Mittel gingen in den Fonds der Internationalen Roten Hilfe. Pjotr war die Seele dieser Veranstaltungen. Seine Schwester Ljolja Stscherbina war eine gute Kameradin, ein tüchtiger Organisator. Ich kenne sie von unserer Arbeit im Landkreiskomitee des Komsomol, wo sie als Instrukteur der Organisationsabteilung arbeitete. Tapfer fuhr sie mit dem Komsomolmandat in die Bezirke und brachte die Arbeit der Dorfzellen in Gang. Als ich in dem Dorf Alexejewka arbeitete, kam Ljolja zu uns und sagte zu mir: „Wenn wir die Komsomolzellen besuchen wollen, so müssen wir vor allem in das Dorf Nikolskoje fahren. Dort geht es schlimm. Die Kulaken sind aufrührerisch geworden, die Komsomolzelle besteht kaum noch."

Es war Winter, die Wege waren verweht. Das Parteikomitee des Kreisamts warnte uns vor der Gefahr, wir fuhren aber doch. Als wir ankamen, empfingen uns nur drei Personen, die anderen wagten es nicht. Der Aufruhr der Kulaken erschreckte die Dorfarmut und ihre Vertreter verließen die Komsomolzelle. Wir wurden traurig, doch uns kam der junge Lehrer der örtlichen Dorfschule Nikolai Goworow zu Hilfe. Wir versammelten die Jugendlichen des Dorfes und erklärten ihnen die Aufgaben der Komsomolzelle in ihrem Dorf, ihre Rolle unter der Dorfjugend. Der Bestand der Komsomolzelle vervollständigte sich allmählich, und man wählte sogar Delegierte für die Komsomolkonferenz des Landkreises. Die Zelle begann zu arbeiten, wurde zu einem Stützpunkt im Amtsbezirk.

Die Mutter von Pjotr und Ljolja kam oft zu uns in den Klub und erzählte über Petrograd, über seine Fabriken und Werke, über die Arbeiter und W. I. Lenin, den sie mehrmals sah und auf Meetings und Versammlungen sprechen hörte.

Auch über die Familie Barinow möchte ich erzählen. Der Vater war Tschekist, die Mutter — Wächterin in unserem Komsomolzenklub, und ihre Kinder wuchsen vor unseren Augen heran. Tanja Barinowa, die älteste in der Familie, besuchte die Schule der zweiten Stufe und trat dort dem Komsomol bei. Nach der Schule bezog sie die Hochschule und arbeitete auch dort aktiv an der Werbung der Jugendlichen für den Komsomol. Der kleine Wassja mit den großen blauen Augen war unser aller Liebling. Er sprach über seine Pionierarbeit und erzählte, daß er sein jüngstes Schwesterchen Anja vorbereitet, damit sie Oktoberkind werden kann.

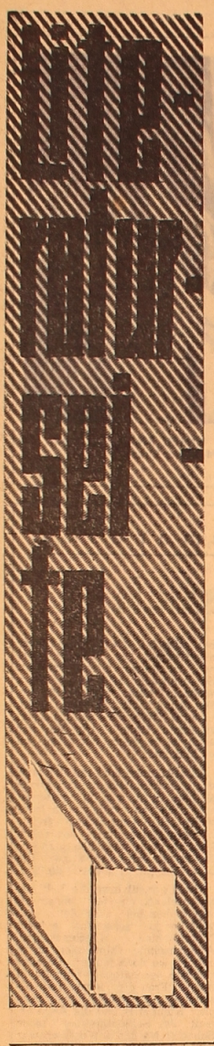
Ihre Mutter, eine des Lesens und Schreibens unkundige Frau, bemühte sich, alles zu tun, daß es den Kindern klar werde, wofür ihr Vater kämpfte, daß sie denselben Weg gehen, und lernen, um zu arbeiten und ein neues, glückliches Leben für alle aufzubauen.

In den 20er Jahren kannte man in Akmolinsk den Komsomolzen Jascha Sawgorodny. Er war ein schlanker strammer Junge, trug einen Soldatenmantel. Wir sagten im Scherz, daß Jascha Sekretär seiner Familienzelle sein könnte, weil seine vier Schwestern Alexandra, Maria, Jelena und Anna Komsomolzinnen waren. Sie stammten aus einer Bauernfamilie, lernten und waren vortreffliche Kameraden.

Unter uns taten sich auch die drei Brüder Tschernjajew hervor. Auch sie kamen in die Stadt vom Lande. Der älteste Bruder — Luka Tschernjajew — war Matrose der Baltischen Flotte, der zweite ließ Terenti und der jüngste — Pawel. Sie waren Tschon-Kämpfer. Ich erinnere mich an das dunkelhäutige Gesicht von Luka Tschernjajew, an seine sichere Stimme. Er war ein vortrefflicher Redner, Organisator, er strebte nur vorwärts und vorwärts.

So war unsere Komsomolfamilie, so ist sie mir im Gedächtnis geblieben.

M. SENKINA-GRIGORJEWA,
Mitglied des Komsomol seit 1920



Fritz DENKS,

schreibender Arbeiter der DDR

Die Lehrerin

Ihr Mann, der Produktionsleiter unserer LPG, hatte es mir gesagt: Sie wollte wieder weg aus dem Dorf, hier fehlte ihr das Theater und überhaupt ein kulturvolles Leben. Mit böser Miene empfing sie mich, als ich jetzt kam, um nochmals mit ihr darüber zu sprechen. „Niemand kann verlangen, daß wir unsere Jugend in solchen vergessenen Winkeln verbringen", meinte sie. Ich dachte daran, daß sie ihren Kindern von der herrlichen Zukunft des Dorfes erzählt hatte. „Warum geht sie in die Stadt?" werden sie fragen. Und in der Frage wird der Zweifel an der Wahrheit der Worte ihrer Lehrerin liegen.

„Nein, da ist es schon besser, wenn Sie fortgehen", sagte ich, „und nehmen Sie ruhig unseren Produktionsleiter mit!" fügte ich bitter hinzu, als er gerade zur Tür hereintrat. In der Hand hielt er 2 Spaten, ihm folgten drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, etwa neunjährig, barfuß, mit furchtsamen Gesichtern, Tränen in den Augen. „Im Bauernwald habe ich sie erwischt, sie gruben in der Schonung Bäume aus!"

„In der Schonung graben? Was habt ihr euch dabei gedacht?" Alle drei setzten zur Anwort an, denn mit ihrer Lehrerin dürkte ihnen das Verhandeln aussichtsreicher, als mit dem breitschultrigen Produktionsleiter. „Wir wollten Birken ausgraben und sie auf das Odland hinter dem Anger pflanzen."

„Jetzt ist es doch zum Bäumepflanzen viel zu spät", sagte ich, „das macht man im Frühjahr oder noch besser im Herbst. Und was sollen sie denn auf dem Odland?" Einer der Jungen sah mich mit strahlenden Augen an: „Das wird ein schöner Park für alle. Wenn wir das Kulturhaus auf dem Anger bauen, dann brauchen wir auch einen Park. Wir wollten wirklich nur die wilden Birken holen", wandte er sich an seine Lehrerin.

Wir alle sahen sie jetzt an. Sie war rot und verlegen geworden. Mit zusammengezogenen Augenbrauen dachte sie angestrengt nach, um das Richtige zu sagen. „Sie werden schon anwachsen", meinte sie schließlich, „sonst müssen wir uns im Herbst neue Bäume besorgen. Ich glaube bestimmt, daß es die LPG erlauben wird... Ihr habt recht, es wird sehr schön sein, wenn hinter unserem Kulturhaus ein Park sein wird!"

Neue Übersetzungen

Ludmilla TATJANITSCHEWA

Unversöhnlichkeit

Der Leninisten heil'ge
Unversöhnlichkeit,
Wie bist uns nahe du
Und teuer!
Gemeinheit heißt
Gemeinheit du.
Dem Feinde trittst entgegen du
Als Feind.
Und fällst bei Feinden du
In Ungnade auch,
Bringst Licht du doch fünf
Kontinenten,
Du weckst in uns die
Unversöhnlichkeit
Zu all dem,
Was verhaßt uns ist.
Du lehrst uns,
Es gäbe keine festere Legierung
Als des Kämpfers offner Mut.
Denn Freiheit —
Das ist unser Recht
Zu leben im Kampf,
Ringend bis zu Ende.

Deutsch von D. Wagner

Rassul GAMSATOW

AN MEINE REDAKTEURE

Allwissende gibt's unter Menschen nicht,
nur solche, die vor uns allwissend scheinen wollen.
Mir bangt vor ihrem Namen und Gewicht,
mich schreckt ihr strenger Blick,
der Stimme Grollen.

Kein Puschkin wußte, kein Sokrates nicht,
was nur die ganze Welt, die Menschheit
kann ergründen.
Oft gehen mit der Welt streng ins Gericht
wer wähnt, die absolute Wahrheit zu verkünden.

Deutsch von A. KRAMER

Michail LWOW

ABSCHIED

Nun seh ich hinter Lokrauchballen
Verschimmern deiner Hände Weiß.
Auf meine Wangen Tränen fallen,
Die mir der Kummer trocknet heiß.

Des Bahnhofs gläsner Marmorgrat
Ist gänzlich aus der Sicht gekommen.
Nicht alles hab ich dir gesagt,
Nicht so Abschied von dir genommen.

Nicht so. Nicht so das Herz mir schlug.
Ich küßte deinen Mund beklommen.
Nun wär ich gern zurückgekommen —
Doch vorwärts, vorwärts jagt der Zug.

Deutsch von D. Wagner

Olga WYSSOTSKAJA

Sag, wie klingen die Glöckelein?

Sag, wie klingen die Glöckelein?
Auf der Wiese, da klingen sie,
Doch belauschen kann ich sie nie.
Denn sie klingen dort zart und fein
Nur bei Nacht,
wenn sie ganz allein,
Denn sie klingen dort glockenrein
Nur bei silbernem Mondenschein.
Für die Sterne,
da klingen sie,
Und belauschen
kann ich sie nie!

Nachdichtung aus dem Russischen von Nora PFEFFER

Park im Herbst

Zeichnung: R. Bartuli

Friedrich BOLGER

HERBSTBILD

Der Pappel sind die Schläfen
längst ergraut.
Bald schmerzt der Stamm, bald tut ein
Zweig ihr weh.
Ihr Tag verglüht...
Es ist ein bittres Kraut,
wenn's herbstlich wüst im Herzen
wird und Schnee
flockt dir ins Haar, der nimmer wieder taut.

Ihr Frühlingslied ist lange schon verhallt.
Sie steht gelähmt —
die Kräfte sind am Rand —
und fröstelt, wenn ein Nebel,
fremd und kalt,
kriecht düster durch das eingenickte Land
und feucht umnachtet Wiesengrund
und Wald.
Der Wind hat ihre Blätter weit zerstreut.
Bald fällt das letzte ab vom letzten Ast...
Denn ewig kann's nicht Winter
sein. Erfreut
hält sie mit zähen Wurzeln fest umfaßt
der Heimat Grund, der wieder sich erneut.
Drum steht sie aufrecht da und schaut
vertraut
mit klaren Augen —
anders kann sie nicht —,
wenn rein der Himmel hoch zu Häupten
blaut,
dem jungen Tag verklärt ins Angesicht,
dem jungen Tag, auf den ihr Glück sie baut.

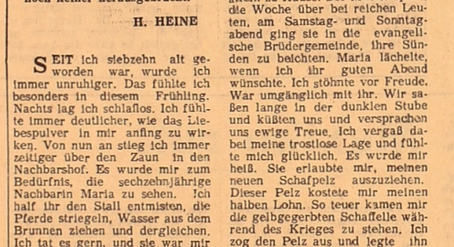
Reinhardt KÖLN

Die Liebe

„Was Prügel sind, das weiß man schon; was aber Liebe ist, hat noch keiner herausgebracht."

H. HEINE

SEIT ich siebzehn alt geworden war, wurde ich immer unruhiger. Das fühlte ich besonders in diesem Frühling. Nachts lag ich schlaflos. Ich fühlte immer deutlicher, wie das Liebespulver in mir anfing zu wirken. Von nun an stieg ich immer zeitiger über den Zaun in den Nachbarhof. Es wurde mir zum Bedürfnis, die sechzehnjährige Nachbarin Maria zu sehen. Ich half ihr den Stall entmisten, die Pferde striegeln, Wasser aus dem Brunnen ziehen und dergleichen. Ich tat es gern, und sie war mir dankbar dafür. Sie hatte nie darum gebeten, denn sie hatte doch nur zwei Pferde und eine Kuh zu versorgen, was sie mit Leichtigkeit auch ohne mich schaffte. Es war Anne-Liese, die Schwester der Maria, die mir den Anstoß dazu gab: „Du bost doch wenig zu tun, hilf ihr doch", sagte sie jedesmal eindringlich, wenn wir über Maria sprachen, daß sie als Mädel bei solcher Arbeit ihre Zärtlichkeit verliere. Maria war die jüngste Schwester von Anne-Liese und das Nesthäkchen im Hause. Nachdem auch ihr jüngster Bruder 1916 in die Armee eingezogen worden war, blieb sie allein mit der alten Mutter zurück und mußte die Wirtschaft versehen.



Sie war kein Hinwurf, aber auch keine Schönheit. Klein von Statur, mit eng gesetzten Schultern, mit gesunden Armen, stellte sie bei der Arbeit ihren Mann. Sie hatte schwarzes lockiges Haar, ein stumpfes Näschen und eine schmale gewölbte Stirn, unter welcher zwei kleine graue Auglein hervorzwinkerten. Ihr schmales Gesicht zeigte wenig von Zärtlichkeit und litt an Hautausschlag.

Ich hatte keine Hintergedanken, als ich zum erstenmal den Zaun überstieg. Nein! Siebenmal nein. Unsere Beziehungen waren rein kameradschaftlich. Aber alles währt seine Zeit. Jetzt kam ich auch abends zu ihr. Sie war allein zu Hause. Die Mutter spann die Woche über bei reichen Leuten, am Samstag- und Sonntagabend ging sie in die evangelische Brüdergemeinde, ihre Sünden zu beichten. Maria lächelte, wenn ich ihr guten Abend wünschte. Ich stöhnte vor Freude. War umgänglich mit ihr. Wir saßen lange in der dunklen Stube und küßten uns und versprachen uns ewige Treue. Ich vergaß dabei meine trostlose Lage und fühlte mich glücklich. Es wurde mir heiß. Sie erlaubte mir, meinen neuen Schafpelz auszuziehen. Dieser Pelz kostete mir meinen halben Lohn. So teuer kamen mir die gelbgegerbten Schaffelle während des Krieges zu stehen. Ich zog den Pelz aus und legte ihn auf das hinter dem langen deutschen Ofen stehende leere Kanapee und streckte mich darauf aus. Dann legte auch sie sich neben mich.

Ich schob ihr meine linke Hand unter den Kopf und zog sie heran. Ich fühlte den Duft ihres jungfräulichen Körpers und das Blut wallte in meinen Adern. So lagen wir stumm und schweigten in süßer Liebe. Die große Wanduhr tickte. Der Mond schien durch das Giebelfenster und malte verschiedene Bilder an die Wand über dem Kanapee.

Noch ehe wir das Licht anstecken, zog ich den Pelz wieder an. In der Spielestube legten nur die Mädel obere Kleidung ab, sie hatten ja ihre Handarbeiten mit und mußten arbeiten. Die Buben saßen in ihren Schafpelzen und schwitzten. Dieser Regel folgte auch ich.

Dann setzten wir uns auf die breite, dicke Wandbank am Tisch. Maria strickte. Ich hielt den Garnklüngel. Dabei dachte ich an die Zukunft. Was kann ich ihr außer meiner Liebe bieten? Kein Haus und keinen Hof. Nichts habe ich als einen Sack voll Sorgen. Und wer hat sie nicht, diese täglichen Sorgen? Der Arme — um das tägliche Brot, der Wohlhabende — um reich zu werden und der Reiche — um noch reicher zu werden. Bei diesen Gedanken wurde ich traurig ohne zu wissen warum.

EINMAL verriet Maria, daß sie mit demselben Gedanken herumgeht, und sagte mir zum Trost: „Wenn wir heiraten, hast du doch mit meinem Mitbringsel zu rechnen. Es kann auch so kommen, daß auch mein letzter Bruder im Kriege umkommt und dann..." Sie schluckte die letzten Worte und lächelte verlegen. Es war mir peinlich, das mitanzuhören. Ich sagte: „Wir ziehen nach Amerika, wie unseresgleichen, die in Rußland kein Heim haben." Davon wollte sie aber nichts hören.

„Aus der Heimat in die Fremde? O nein!"

Wenn wir dann fühlten, daß die Mutter bald kommen muß, beeilte sie sich nach Hause. Das Trittbrett über den Zaun befand sich im dunklen „Zwinger", wo die beiden Sommerbacköfen der Nachbarn zusammenstießen. Dort machten wir halt. Ich knüpfte meinen Pelz auf. Sie schob beide Hände hinter meinen Rücken und schmiegte sich an meine warme Brust. Die Pelzzipfel um sie geschlagen, fühlte ich ihre milde Wärme, und es war mir so wohl zumute, als umarmte ich einen Engel. Küsse ohne Ende. Es fiel uns jedesmal so schwer, voneinander zu gehen. Wenn wir doch schließlich Abschied nahmen und sie meine tiefen Seufzer vernahm, sagte sie tröstend:

„Sei unbesorgt, ich höre nicht auf meiner Mutter Geschwätz, daß du keine Frau ernähren kannst. Sei getrost. Ich liebe dich und wünsche mir keinen anderen."

Sie legte mir dann ihre Hand um den Hals, sah mir in die Augen und küßte mich noch einmal:

„Na, gesund und munter. Schlaf wohl."

Wenn ich morgens erwachte, wußte ich nicht, war es gestern wirklich ihre leise Stimme, oder habe ich geträumt. Nein, es war Wirklichkeit. Damals lagen mir immer die Worte des Liedes vom Scheiden auf der Zunge:

„Es fällt uns so schwer, voneinanderzugehen, wenn die Hoffnung nicht wär auf das frohe Wiedersehn." Unser Wiedersehen kam stets am nächsten Morgen. Ich stand gewöhnlich früher auf, als sie, entmistete schnell den Stall, gab dem Vieh Heu in die Sprossen und huschte über den Zaun. Und so den ganzen Winter, Tag für Tag.

Und plötzlich die Überraschung, „Ich muß dich fortjagen", sagte sie eines Abends, als ich sie nach Gewohnheit in den Pelz nahm, und weinte bitterlich. „Meine Mutter droht mir mit dem Strick, wenn ich nicht Abstand nehme."

Als ich sie beruhigte, erzählte sie, daß unsere Liebesverhältnisse schon lange Zeit das Gesprächsthema in der Spinnstube war. Die Kupplerin Schwester Haderlump, die mit ihrer spitzen Nase ein Verschockbrett durchzustoßen vermochte, wenn ihr bei Kupplereien Hindernisse in den Weg kamen, tuschelte Marias Mutter beständig die Ohren voll:

„Wenn das meine Tochter wäre, Schwester Maria, un tät mir net höre, so wahr, wie Gott im Himmel ist, ich hätte sie schon aufgehängt. Die muß doch mit dem Friedel gleich dr Bettelsack anhänge. Un wie reich kann die ankomme. Da habe ich die Tage wieder mit einem Jungen seiner Mutter gesprochen. Ein feiner Junge, steinreich. Drei Paar Ochsen, fünf Pferde, vier Kühe — na gnug, 'n reicher Bräutigam."

Welche Mutter ist nicht bestrebt, ihre Tochter gut anzubringen. Doch als die Mutter den Namen des Bräutigams erfuhr, lächelte sie: „Vielleicht gefällt er ihr nicht."

„Uf die Schönheit, Schwester Maria, wird heute nicht mehr gegeckt, ich schick'n hin — gut?" Und sie schickte ihn, und er kam.

ICH kannte das reiche Kulakensöhnchen. Es war klein von Wuchs, rabenschwarz, krummbeinig wie ein Krebs, hatte ungewöhnlich lange Arme, die an seinen Schultern wie fremde hingen, und nuschelte durch die Nase. Unter den Gassenbuben war er als „'s Winks klaane" bekannt. Er war in Marias Alter und sah mit seinem runden kleinen Gesichtchen einem Mädel ähnlich.

Wenn ich das Bübchen zu sehen bekam, kochte in mir das Blut vor Wut. „Der Marla wird ein Bräutigam aufgezwungen, der sie gar nicht wert ist", urteilte ich. Die Eifersucht trieb mich soweit, daß ich auf den Gedanken kam, ihn zu ermorden und auf den Müllhaufen zu werfen. Meine Jugendkameraden standen mir bei. Auch sie waren verärgert über den reichen Bräutigam, der Maria jetzt ein Geschenk ums andere machte. Einmal haben sie das schwarze Bübchen eingefangen und blau geschlagen, daß er einen ganzen Monat nicht ausgehen konnte. Alle Mutmaßungen fielen natürlich auf mich. Der Dorfpolizist nahm mich dreimal ins Verhör, und nur dank dem Schreiber Sascha konnte ich mit einem blauen Auge davonkommen.

Meine Zuneigung zu Maria wurde immer kühler. Die Mutter verfolgte sie jetzt auf Schritt und Tritt. Zu ihr ins Haus durfte ich schon nicht mehr kommen. Das Spinnrad stand nun still. Die Alte ging jetzt nicht mehr aus und verwandelte sich in eine Art Torhüter. Tagsüber stieg ich auch nicht mehr über den Zaun. Doch konnten wir uns so rasch nicht trennen. Ich begleitete sie trotzdem immer noch nach Hause. Aber da tauchte gewöhnlich die Mutter vor dem Tor auf und rief, ohne sich vor den Vorübergehenden zu schämen:

„Schon wieder stehst du bei ihm. Fort mit dir in die Stube! Und du, komm mir net meh an mei Tor!"

Ich drehte mich stillschweigend um und ging. Meine Stiefel waren sehr schwer, ich konnte sie kaum heben.

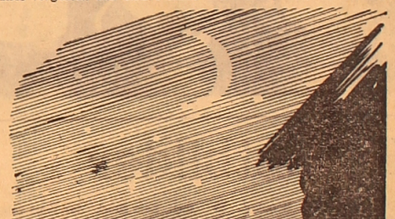
EINMAL, es war im Frühherbst, war mir durch ihre Kameradin die Gelegenheit gegeben, sie wieder heim zu begleiten. Ein Abend, der sich nur mit den schönsten Sommerabenden vergleichen ließ. Der Mond schien hell. Das Dörfchen Tolstein badete im Silberglanz des Mondes. Wir gingen an diesem Abend absichtlich spät nach Hause und verbargen uns auf dem Heimweg auf der Schattenseite der Straße. Um die Mutter zu hintergehen, stellten wir uns ans Nachbartor. Drunten im Mühlgraben breiteten sich vor uns die Gärten im Mondschein aus. Drüben, über dem Graben, lag die Steppenstraße. Die weißen Lehmkaten des Armenviertels schimmerten im Mondlicht. Hinter ihm erstreckte sich die heimatliche Steppe mit ihren geheimnisvollen Hügeln, die noch auf die Erforschung ihrer Geheimnisse warteten.

Ich hatte das Gefühl, als sei alles vergessen und unsere Liebe beginnt von neuem. Wie schön war das Leben in diesem Augenblick, als sie ihre Hand in die meine legte und sagte: „Es wird alles wieder gut mit uns beiden."

Ich schaute ihr zweifelnd in ihre Augen. „Unbedingt muß es gut werden. Unbedingt", sagte ich dennoch gefühlvoll. Wir fielen uns um den Hals und küßten uns. Sie streichelte mir meinen Flaumbart: „Wenn du wüßtest, wie ich leide!" sagte sie leise unter Tränen, sank in meine Arme und weinte: „Wenn du wüßtest, wie meine Mutter!.."

In diesem Augenblick kam plötzlich, wie aus der Erde geschossen, eine Gestalt um die Ecke des Gassengärtchens. Es war Marias Mutter. Ich sah sie nun ganz deutlich. Mir stieg das Blut in den Kopf: „Deine Mutter, Maria", flüsterte ich leise. Maria wurde unruhig und wich von mir ab. Die Alte hätte sich hinter dem Rosenbusch versteckt halten und uns alles ablauschen können. Ich nahm an, daß es ihre Boshelt nicht zuließ. Die Alte war ein dürres böses Weib. Sie stand klein und gebückt im Mondschein mit gelblichen Natteraugen, zornerfüllt und ähnelte in diesem Augenblick einer Hexe aus den Grimmschen Märchen. Sie brüllte:

„Du armer Kerl! Ich warne dich, gestern war ich beim Vorsteher und werde mich noch bei dem Friedensrichter beschweren, daß du meine Tochter vergewaltigen wolltest. Daß du ihren Bräutigam geschlagen hast und ihm gedroht, wenn er nochmal auf unser Straße kommt, ihn kaputtzuschlagen. Ja, ja!" fuhr sie ohne Atempause fort, „ich habe es nicht allein gesehen und gehört. Ich sage es dir zum letztenmal, lauf meiner Tochter nicht mehr nach. Was ist das für Art? Du willst ihre Hand mit Gewalt erwerben, weil du stärker bist.



Sie ist die Braut dessen, bei dem sie ihr Auskommen hat und nicht zu betteln braucht. Spar dir deine Mühe, such dir deinesgleichen. Ich warne dich!"

An Maria gewandt, die noch immer wie angewurzelt neben mir stand, drohte sie mit der Rute:

„Und du, Unverschämte, stellst dich an fremde Tore mit ihm, bist gegen dein eigenes Glück, flink haam!"

Ich blieb ruhig, obwohl mich der Zorn bis in die Fußsohlen hinein gepackt hatte. Was Maria in diesem Augenblick fühlte, weiß sie nur allein.

DAS war das Ende unserer Liebschaft. Dazu trug noch die Jahreswende bei, als ich mich weiter verdingte und mit anderen Interessen umging.

Maria heiratete früh, denn die Winks brauchten eine Arbeiterin, und gebar schon ein Kind, als ich immer noch ledig war. Ich konnte ihr nicht ins Herz schauen, ob ich noch darin wohne, aber wenn wir uns zufällig trafen, wich sie meinem Blick niemals aus. Um ihre jetzt schon blassen Lippen lag immer noch das liebliche Lächeln, daß einst meine Seele erquickte.

Noch eine Musikschule

Am ersten Oktober überschritten zum erstenmal 150 begabte Kinder die Schwelle der neueröffneten musikalischen Achtklassenschule in Issyk.

Das sind fast alles Arbeiterkinder.

Die Schule ist berufen, Musik- und Gesanglehrer heranzubilden, an denen es noch mancherorts mangelt.

Eine zweite solche Schule wurde heuer im Nachbardorf Turgen eröffnet, in der meistens Kinder von Kolchosbauern lernen.

A. FRIESEN

Issyk

Neues Korrespondentenbüro

Am 4. Oktober fand im Tschuer Rayonparteikomitee eine Konferenz der „Freundschaft"-Leser statt. Anwesend waren Deutschlehrer, Schuldirektoren, Arbeiter und Sekretäre der örtlichen Parteiorganisationen. An der Konferenz nahmen die Mitarbeiter des Rayonparteikomitees Adambekow, Asanow und Tkatschenko teil.

Der Eigenkorrespondent der „Freundschaft" Adam Wotschel sprach kurz über das Entstehen der Zeitung, über ihren Inhalt, über die Bedeutung der Leserbriefe als tatkräftige Mithilfe bei der Bessergestaltung der Zeitung, über die Verbreitung der Zeitung.

Oskar Beck, Leiter der Lehrabteilung der Krupskaja-Schule illustrierte seine Rede mit mehreren Exemplaren der „Freundschaft", zeigte den Anwesenden die gute Ausstattung der Zeitung, analysierte den Inhalt. Er wies auf die Kinder-„Freundschaft" hin, die ein gutes Lehrmittel im Deutschunterricht ist. Er bat, selten vorkommende Wörter zu erläutern, Romane mit Fortsetzungen zu bringen.

Der Deutschlehrer der Gorki-Schule Gottfried Schultheis sprach über die Anwendung der „Freundschaft" im Deutschunterricht. Er äußerte zugleich den Wunsch, mehr über Helden der Sozialistischen Arbeit und über hervorragende Menschen unseres Landes zu schreiben. Der Direktor der Nowotroizker Abendschule Alexander Dorsch forderte alle Anwesenden auf, am Vertrieb der Zeitung aktiv teilzunehmen.

Nach dem Meinungsaustausch der Leser wurde ein Korrespondentenbüro gegründet, dem 10 der aktivsten Leser angehören. Dieses Korrespondentenbüro wird der Kommunist A. Dorsch leiten.

O. BECKENBAUER

Gebiet Dshambul

Zelinograd „Freundschaft"

Schuhgröße 45? Bitte!

Die Berufskleidung ist bei den Bauleuten besonders gefragt. Die letzten 12 Jahre bin ich für die Herausgabe der Berufskleidung verantwortlich. Täglich muß ich mir die Unzufriedenheit der Bauleute über diese Kleidung anhören.

Im vorigen Jahr fertigte man für die Anstreicherinnen ein neues Modell für Berufskleidung an: Hose, Jackett, Bluse und sogar Kopfbedeckung. Die Frauen waren alle sehr zufrieden. Die Freude währte aber nicht lange: In diesem Jahr werden wieder nur Kittelhosen, Modell 1945, angefertigt und verteilt. Genäht werden sie aufs Geratewohl, alle sind gleicher Größe. Wer es versteht, näht sie eben um. Wer es nicht kann...

Ähnlich geht es auch mit dem Schuhwerk. Im vorigen Jahr gab es lauter kleine Schuhnummern, in diesem Jahr werden die Größen 44, 45 ja sogar 46 angeboten!

Auch in der Versorgung mit Winterkleidung gibt es kein System. Viele Bauarbeiter wollen die plumpen Wattehosen nicht nehmen, denn die behindern sie bei der Arbeit. Die Wattejacken wieder werden so kurz gemacht, daß beim Bücken der Rücken frei wird. Schon oft wurde die Frage aufgeworfen, anstatt der Wattehosen eine ordentliche Wattejacke zu nähen, aber vergebens.

Auch sind die festgelegten Nutztermine für Berufskleidung bei uns Bauleuten sehr groß.

Müßten da die Gewerkschaften nicht eingreifen und Ordnung schaffen?

H. BRUCH,
Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Bauverwaltung „Promstroi"
Ust-Kamenogorsk

Sie ist zu schlank, die liebe Rose,
Ihr paßt nicht eine Kittelhose...
Ist sie erst eine volle Frau,
Dann paßt sie ihr gewiß genau!
Der Schuhe wegen nur nicht
weinen —
Steck' lieber beide Füß' in einen!

Sowjetischer Zirkus

Der sowjetische Zirkus ist reich an verschiedenartigsten Genres. Traditionelle Nummern, wie Akrobatik, Jonglieren, Dressur werden erfolgreich mit originellen Nummern in Verbindung gebracht, in denen die letzten technischen Errungenschaften ausgenutzt werden. Weit bekannt sind die Illusionisten KIO, die Dresseure Eder, Bugrimowa, Sapaschny, Filatow.

In der Arena der sowjetischen Zirkusse kann man jetzt außer den herkömmlichen Zirkusvorstellungen auch großangelegte, farbenprächtige einheitliche Aufführungen sehen. Sehr verbreitet sind publizistische und satirische Clownerien. Groteske und Buffonade werden mit realistischem Inhalt kombiniert. Diese Art ist charakteristisch für die besten Clowns des sowjetischen Zirkus: Popow, Rumjanzew (Karand'asch) und Nikulin.

Nummern, die mit vorsätzlichem Risiko zusammenhängen, für Leben und Gesundheit des Artisten gefährlich sind, werden im sowjetischen Zirkus nicht kultiviert.

Große Aufmerksamkeit wird der Entwicklung der nationalen Zirkuskunst der Völker der UdSSR geschenkt. In den Republiken sind nationale Kollektive geschaffen, welche die diesbezüglichen Traditionen entwickeln. Hervorragende Könner des nationalen Zirkus sind unter anderen die usbekischen Akrobaten Kadyr-Guljam auf Dromedaren, die tuwinischen Jongleure Oskal-Ool und die dagestanischen Equilibristen Zowkra.

Die Sowjetunion besitzt über 50 ortsgebundene und 15 Wanderzirkusse. Ihre jährliche Besucherzahl beläuft sich auf über 20 Millionen. Es bestehen eine in ihrer Art einzigartige Zirkusschule sowie ein Studio, in dem neue Zirkusnummern vorbereitet werden.

Etwa 30 Zirkusartisten wurden mit dem Titel „Volkskünstler der UdSSR" ausgezeichnet, ungefähr 100 sind „Verdiente Künstler" von Unions- oder autonomen Republiken. Der sowjetische Zirkus gibt alljährlich Gastspiele in vielen Ländern.

UNSER BILD: Oleg Popow im Moskauer Zirkus.

(AFN)

Humoreske

Wie ich war uf Bsuch

Unlängst war ich bei mein Bkannter gfahre uf Bsuch, bei den David Rotholz, mr ware doch gute Komrade noch dr haam. Schun zehn Johr hon mr uns net gsehe. Ich wußt twerhaupt net, ob er noch lebt odr wu er jetz is. Doch des vorige Johr hun ich erfahre von den Hanjerch Strack, daß dr David net weit von Karaganda wohnt, mr is jetz entfalle, wie doch des Dorf, odr was des eigentlich is, haaßt. Un wie ich Otpusk hat, war ich grad hingfahre, mol mein Komrad zu bsuche un er war aach arch froh, wie ich hinkam bei ihn.

Ai, ai, ich kann eich sage, wie er lebt. Er hat a großes Haus mit fünf Stube un a Küch. Alles in bester Ordnung. Der hot alles, was mr nor will, sogar a Automaschin un aach a Fährrad mit n Motor. Un ins Haus, do is allerhand Möbel, aach viel unnötiges. A. Televisor, a großer Radio. Mit a Wort, dr hot'n Himmel uf dr Erd, wie mr doch immer saat.

Awer a Fraa hottr, die is net mit Geld zu bzahle. Wenn meine Kat so wär, un do dät ich kaa goldicher Walach vor sie nomme.

Ich kann eich sage, wie ich hin kom, do war dr David noch net drhaam, er war noch uf dr Arwait in dr Schacht. Do is awer die Anna, was sei Fraa is, herggange un hot beigraumt zu esse, un derweil kom aach grad dr David von die Arwait un do saat die Anna zu ihm: „No, David, tu erst Schnaps und Bier holle, ich hon gleich des Esse fertig." Awer dr David wollt sich doch erst wäsche un bißje erkundige und des hot alles dere Anna so lang gtauert. Un do hätt ihr awer mol sehe solle, do is die Anna selwer naus un hot sich mol in die Maschin gsetzt, hot des Ding anglosse und is fortgfahre. Des war so we dr Blitz, und do war sie aach schon wieder do un hot a ganzer Kaste voll Putelle mit verschiedener Schnaps. Do war weißer un roter, aach mit so drei Sterncher, wie der haaßt, un dr Kuckuck waaß, was vorrer nor allst war.

Dann is es awer mol losggange un ufn Tisch graumt allerhand Gschnecker, Gbackenes un Konfek, verschiedene Konserve, Flaasch, Worscht und noch viel anneres. Do war ewe, wu ich mei Lebtag noch net ggesse hot.

Do kam aach noch zu aller Glick die Anna ihr Bruder, dr Gustav mit sain'r Fraa, die hon ich doch aach noch von drhaam gut gkennt. Dann is es aber losggange un die ganze Nacht hon mir gtrunke, bis mr net mehr konnte.

Un di Anna trinkt immerzu, do will ich noch aaner sehe, wu mehr trinke tut und lustiger is wie die Anna. Dr David hot uf amol die Ziehorgel gnomme un hot gspielt un awer die Anna hot gsunge: „Schnaps bei, Schnaps bei, oder fall ich um", un immer drbei gtanzt. Do waaß dr Teifel net, wu die nor alles hernemmt. Sie kann aach alles un hot so a schöner Ostand mit ihr Pläsier. Die Anna saat: „Männer trinkt, unnerm Tisch wäre mr uns schon zusamme finne". Un des war aach so, 'n jeder hot glege, wu er hinkomm.

Ai, ai Männer, ich kann eich sage, des war fein, wie mr dort gtrunke hon. Grad, was du nor wollst un aach so viel, wie 'n jeder wollt. Ich bin mr sicher, früher hot kaa Gutsbesitzer odr Fabrikant so glebt wie heitzutage dr David mit seinr Anna lewe. Die hon richtig dr Himmel uf die Erd.

Gwiß allweil lewe die Lait alle dorchschnittlich viel besser als wie früher bei alter Zeit. Allweil hot ja schon fast a jeder Nähmaschine, Wäschmaschine, Automaschine, Motozikel un so anners, wo doch früher die aller reichste net hatte. Nor dr David mit sai Fraa die lewe noch besonders gut. Obwohl er a aafacher Kumpel is und die Anna arweit als Schichtmeister in dr Schacht. No mit a Wort, ich war dort bei dem David zwei Tage, un do kom ich net viel zu spreche, ich war immer gut im Gehe, un mr wär es am liebste gwese, wenn es immer so gbliebe wär. Awer es haaßt doch im Liedche: „Es kann ja nicht immer so bleiben ."

A. SCHAFER

In dem Sowchos „Kjurdamir" in Aserbaidshan reift die Weintraubensorte „Schirwan-Schah". Diese berühmte Sorte ist allerdings sehr launisch. Auf keinem anderen Boden — nicht einmal auf der Nachbarplantage — kann sie gedeihen. Aus „Schirwan-Schah" werden die berühmten Weine „Beimi-Karlo" und „Kjurdamir" angefertigt.

Brüssel, Warna, Prag, London, Paris, Belgrad und Ljublana — soweit eine nicht vollständige Aufzählung der Städte, wo die Kognake und Weine aus Aserbaidshan mit Gold- und Silbermedaillen ausgezeichnet wurden: die Weine „Kjurdamir" und „Mil", „Kara-Tschanach" und „Matrassa", die Kognake „Gek-Gel", „Gjandsha", „Aserbaidshan" und „Moskau". Der letztgenannte übertraf übrigens den berühmten armenischen Kognak.

Die Aserbaidshaner Weine aus der Traubensorte „Schirwan-Schah" erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit.

UNSER BILD: Verschiedene Kognak-Sorten aus Baku in Souvenir-Verpackung.

Foto: APN

Herbstbilder

Ein herrlicher Sonntag. Er mutet so an, als hätte es vorher einen Monat Herbst gar nicht gegeben. Der Himmel ist blau und bodenlos wie im Sommer, die Sonne spendet ihre Wärme so freigebig, als ob sie gar nicht im Sinne hätte, jemals kalte Tage aufkommen zu lassen. Und wie prächtig ist unser Park! Er hat sich wie zum Fest gerüstet und sein bestes Kleid angezogen. Er schimmert in einem Durcheinander von gelben, roten, grünen Farben und es scheint, als wolle er sagen: „Seht, wie schön ich bin! Ich habe mich für euch bemüht, ergötzt euch an meinem einzigartigen Gewand."

Und die Menschen folgen seinem Ruf. Sie haben die kalten und ungemütlichen Tage, mit denen sich der Herbst bereits spüren ließ, vergessen, spazieren ohne Mantel, in leichter Sommertracht durch die Alleen des Parks und haben es sich auf den Gartenbänken mit Büchern und Zeitungen oder auch ohne sie bequem gemacht. Überall Menschen, junge und alte, und unter ihnen — wie herrliche Blumen — viele Kinder, die sogar auf einem ernsten Gesicht ein Lächeln aufleuchten lassen.

Dort sitzt auf einer Gartenbank dicht aneinandergeschmiegt ein junges Paar. Um festzustellen, daß sie die Glücklichsten unter der Sonne sind, braucht man kein Psychologe zu sein. Nicht weit von ihnen hat ein Greis mit seiner Lebensgefährtin Platz genommen. Sein Stock, der sonst seine schwachen Glieder stützt, ist an die Bank gelehnt, und seine von vieler Arbeit knotigen Hände liegen ruhend im Schoß. Sie hat sich eine Strickarbeit vorgenommen. Vielleicht für den Enkel? Beide schweigen und hängen ihren Herbstgedanken nach. Da eine Mutter mit ihrem Töchterchen, welches seiner Mama mit geheimnisvoller Miene immer wieder etwas in die Ohren flüstert und dabei liebevoll ihren Hals umschlingt. Was mag sie ihr wohl zuflüstern? Der Mutter strahlt das Glück aus den Augen, sie packt ihr Kleinod mit beiden Händen, schwingt es im Kreise herum und die Kleine jauchzt vor lauter Freude, daß es weit in den Park hineinschallt... Ein Paar geht vorbei. Er sagt zu ihr: „Schön ist der Frühling im Mai." Man sieht es ihnen aber an, daß sie auch jetzt den Frühling in sich tragen.

Bei den Schaukeln ist ein Jauchzen und Juchzen, und es wird den jungen Menschen nicht toll genug, immer höher fliegen die Schaukelkähne... Bei der Karussellbahn, wo die Pferdchen, die so schön mit dem Kopf nikken, eingespannt sind, stehen die Papas und Mamas mit ihren Kleinen Schlange. Wieviel Glück und Stolz strahlt aus ihren Augen, wenn das Söhnchen oder Töchterchen so ganz wichtig und selbständig auf dem Pferdchen thront. Mir fiel dabei das Lied ein „Immer scheine die Sonne, immer lebe die Mutter."

Beim Riesenrad, das einen viele Meter über die Erde hebt, herrscht heute auch ein lebendiges Treiben: jeder will seine Stadt aus der Vogelperspektive bewundern. Ja, die Stadt mit ihren Schloten und Schulen, in deren Fenstern die Sonne rötlich flammt, mit den vielen Neubauten und Hebekränen, mit dem Palast der Neulanderschließer und dem Schauspielhaus, mit dem Haus der Sowjets und dem Lenin-Denkmal auf dem Lenin-Platz, mit den durch die Straßen eilenden Bussen, den Last- und Personenautos, mit den vielen Menschen, die jeden Tag einen Baustein nach dem anderen in das allgemeine Werk des kommunistischen Aufbaus legen und unser Ziel näher rücken lassen.

Hoch oben zieht ein Flugzeug Kreise und steigt immer höher in das Blau des Himmels. Es hat an seinem Tau einen Gleiter im Schlepp. Unten schlängelt sich das Band des Ischim, in seinem Wasser spiegelt sich das Himmelsgewölbe wider, und ein leichter Wind kräuselt seine Oberfläche.

Menschen schreiten mit einem Strauß aus Herbstblättern daher. Sie wollen ein Stückchen von diesem Tag in ihre Wohnung mitnehmen. Das Laub raschelt geheimnisvoll unter den Füßen. Bei einem Windstoß löst sich ein gelber Blätterregen von den Bäumen. Aus den Lautsprechern schallt Musik. Man singt über Frieden und Frühling, Jugend und Liebe. Der herrliche Herbsttag hat alle mit frischer Kraft zu neuen Taten geladen.

J. STURM

Zelinograd

Mexiko ruft

Heute flammt das olympische Feuer in Mexiko-City, der Metropole der XIX. Olympischen Sommerspiele, auf.

Gewöhnlich ist die vorolympische Saison außerordentlich reich an herausragenden Sportleistungen. So war es auch vor den XVII. Olympischen Spielen in Rom, als der westdeutsche Sprinter Armin Hary im 100-Meter-Lauf die Fabelzeit von 10,0 Sekunden erzielte. Acht Jahre sind seitdem vergangen, über ein dutzendmal wurde diese Leistung eingestellt, aber erst in der vorolympischen Saison 1968 gelang es gleich drei Negersportlern aus den USA—Hines, R. R. Smith und C. Greene—, die 10-Sekunden-Schallmauer zu durchbrechen und den Weltrekord auf 9,9 Sekunden zu schrauben. Lange Zeit konnten die sowjetischen Kurzstreckenläufer den überseeischen Sportlern kein Paroli bieten, aber die 10,0 Sekunden, die in diesem Sommer von Wladislaw Sapeja erzielt wurden, zeugen bei seiner Beständigkeit davon, daß wir endlich den Anschluß an die absolute Weltspitze gefunden haben.

Ein ähnliches Bild sehen wir auch im Kurzstreckenlauf der Frauen, nachdem 1948 in London die „Fliegende Holländerin" Fanny Blankes-Koen die Goldmedaillen über die 100- und 200-Meter-Strekke in 11,9 bzw. 24,4 Sekunden gewonnen hatte.

Zu den vorigen Olympischen Spielen in Tokio siegte über die kurze Sprintstrecke die amerikanische Negerin W. Tyus, und die 200-Meter-Strecke entschied für sich ihre Landsmännin McCuire in der neuen Olympiarekordzeit von 23,0 Sekunden. Nur eine Zehntelsekunde langsamer war die damals 17jährige Irene Kirszenstein aus der Mannschaft Polens.

Inzwischen sind wieder vier Jahre verlaufen; an der Spitze der diesjährigen Weltbesten-Liste steht im 100-Meter-Lauf die Olympiasiegerin von Tokio Tyus — 11,1 Sekunden, aber zeitgleich mit ihr sind auch unsere Ludmilla Samotjossowa und die jugendliche Amerikanerin Bailes. Nur eine Zehntelsekunde zurück liegt (was die Sportfreunde unserer Republik besonders freut) Ludmilla Golomasowa aus Alma-Ata. Die Olympiazweite von Tokio — Irene Kirszenstein, die inzwischen ihren Mädchennamen auf Szewinska getauscht hat, unsere Sportlerinnen Wera Popkowa und Lilli Tkatschenko werden sich zusammen mit der blutjungen Ludmilla Sharkowa, die erst vor kurzem ihr sechzehntes Lebensjahr erreicht hat, auch um Olympiamedaillen bewerben.

Aber unsere größte Olympiahoffnung in der Leichtathletik ist natürlich unser Speerwerfer Jänis Luusis, der mit seinem Weltrekord—91,98 Meter—, den er in diesem Sommer erzielt hat, auf einsamer Höhe thront, die nächstplacierten Skandinaven Nilsson (Schweden) und Kinnunen (Finnland) liegen gute vier Meter hinter ihm.

Berechtigte Medaillenhoffnungen hat auch unser Hammerwerfer Romuald Klim, der in diesem Jahr vor allem durch seine Beständigkeit zu bestechen wußte. Mit seiner Serie von 70-Meter-Würfen hat er sich ein festes Fundament für einen Olympiasieg gebaut. Aber auch der ungarische Weltrekordmann Zsivotzky, der seinen eigenen Weltrekord 73,74 Meter kürzlich um zwei Zentimeter überboten hat, wird sich nicht so leicht geschlagen geben. Ihr Wort werden in der Auseinandersetzung dieser Wurfgewaltigen möglicherweise auch der Westdeutsche Uwe Beyer und Reinhard Theimer aus der DDR mitreden. Bis vor kurzem galt unsere Kugelstoßerin Nadeshda Tschishowa als haushohe Favoritin, aber vor der Abreise nach Mexiko stieß Maritta Gummel aus der DDR die Kugel zu der 18,87-Meter-Marke, 20 Zentimeter weiter als der Weltrekord von Tschishowa steht. Zwischen diesen zwei Klassesportlerinnen wird höchstwahrscheinlich ein reizvolles Duell stattfinden. Aber wir vertrauen natürlich auf unsere Hoffnung — Nadeshda.

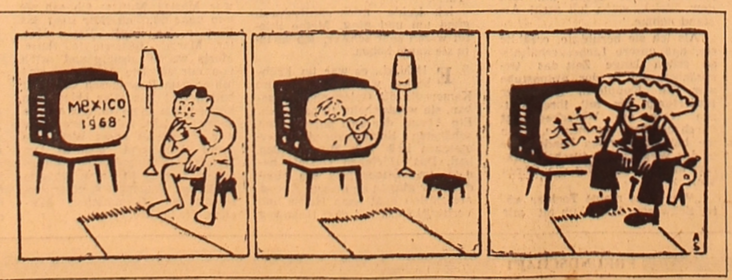
Mangels Platz können wir nicht eingehend alle unsere Olympiahoffnungen erörtern, deshalb wollen wir nur noch ein paar Worte über die Aussichten unserer Mexikofahrer aus Kasachstan sagen. Die Ehre des Sowjetsportes werden bei den Olympischen Spielen in Mexiko die Alma-Ataer Leonid Mikitenko, Ludmilla Golomasowa, Wladimir Bakulin, Nina Smolejewa, Oleg Antropow und Valeri Krawtschenko verteidigen.

Leonid Mikitenko ist zweifacher Meister im 10 000-Meter-Lauf, Bronzemedaillengewinner der Europameisterschaften. In der diesjährigen Weltbesten-Liste belegt er mit 28:12,4 den fünften Platz hinter dem berühmten Australier Rone Clarke (27:49,4), dem Europarekordler Jürgen Haase aus der Deutschen Demokratischen Republik (28:04,4), Kiptschogo Keino aus der jungen afrikanischen Republik Kenia und dem Sowjetsportler Swiridow. Zugunsten Mikitenkos spricht die Tatsache, daß er gewöhnt ist, in der dünnen Gebirgsluft zu trainieren, und Mexiko liegt bekanntlich in einer Höhe von über 2 000 Meter über dem Meeresspiegel, aber auch die Afrikaner Kiptschogo Keino und Nafthali Temu sind in den Bergen zu Hause. Ludmilla Golomasowa, Sportmeisterin der internationalen Leistungsklasse, belegt in der Weltbesten-Liste im 100-Meter-Lauf den vierten Platz (11,2) und im 200-Meter-Lauf—den vierzehnten, so daß ihre Chancen auf der kurzen Sprintstrecke höher sind. Die großen Favoriten sind hier die Amerikanerinnen, die Australierinnen, die Polin Szewinska und unsere Sportlerin Ludmilla Samotjossowa, Wladimir Bakulin, Weltmeister im klassischen Ringkampf wird höchstwahrscheinlich den Ringkämpfern aus Japan, Bulgarien, der Türkei, Rumänien und einigen anderen Ländern standhalten müssen. Nina Smolejewa spielt in der olympischen Volleyballauswahl. Zusammen mit ihren Mannschaftskameradinnen wird sie den Widerstand der Olympiasieger von 1964 — der Mannschaft Japans — brechen müssen, um olympisches Gold zu gewinnen.

Mexiko ruft Tausende von Sportlern auf die Olympiawettkampfstätten. Millionen und aber Millionen Sportbegeisterter ruft Mexiko in den Tagen der Olympiawettkämpfe an die Rundfunkgeräte und Bildschirme der Fernsehgeräte. Auch die Sportfreunde Kasachstans werden in diesen Tagen mit atemloser Spannung die Wettkämpfe in Mexiko verfolgen und beide Daumen für die Sowjetsportler drücken.

H. PFEFFER,
Sportkommentator
der „Freundschaft"

Jaschke Schulz zur Olympiade bereit



Zeichnung: W. Aschmarin

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 01385 Заказ № 11084